

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Lieder aus Tirol

Weber, Beda

Stuttgart [u.a.], 1842

Dritte Abtheilung

Dritte Abtheilung.

Die Muse.

Mir ward im Land der Sterne oben
Das allerschönste Loos gewoben,
Das mir den Eichenkranz verheißt;
Wie ein Gebild in süßen Träumen
Des Ebens Frühlinge besäumen,
Umstrahlt die Muse meinen Geist.

Sie breitet an der Quelle Spiegel
Wie Psyche ihre Rosenflügel,
Und fächelt kühl um meinen Schweiß,
Sie träufelt Schlaf in meine Glieder
Und lockt des Traumes Tröstung nieder,
Und deckt mich mit dem Palmenreis.

Sie stimmt in heit'rer Mondnacht Feier
Zum kühnen Liebe meine Leier,
Und tränket mich mit ihrem Wein,
Sie gießt mit zarter Muttergüte
Auf meine Schläfe Weilchenblüthe,
Und weihet mich zum Barben ein.

Sie weckt mich auf mit holdem Lächeln,
Wenn neugeborne Winde fächeln,

Und Rosen um Aurora glühn,
 Wenn Vögelein von Tannenzweigen
 Sich kosenb auf mich niederneigen,
 Und Schäfer durchs Gefilde ziehn.

Ich flieg' empor, vom Zwang' entbunden,
 In gottgeweihten Seherstunden,
 Und bade mich in Purpurlicht;
 Der Barbe kann das Ziel erklimmen,
 Kann Pfeil' in ihrem Flug besiegen,
 Der weiche Säng'er kann es nicht!

Sie bindet mir den Strauß der Freude
 Auf felsumstarrter Alpenwaide
 Und schwinget ihren weißen Flor,
 Sie trägt mich auf des Adlers Schwingen,
 Wo Gletscher glühn und Hirten singen,
 Ins Reich der Himmelslüft' empor.

Im hochgelegnen Drudenhaine
 Bei geistervollem Sternenscheine
 Erfüllt sie mich mit Seelenruh,
 Und führet mir aus fernen Landen
 Die Herzen, die sich liebend fanden,
 Die liederreichen Freunde zu.

Des Haines jüngste Sprossen breiten
 Den Bardenschmuck um unsre Saiten,

Und herrlich wogt des Liebes Fluß,
 Die Lohe flammt zur Bundesweihe,
 Wir schwören uns die Sängertreue,
 Und spiegeln sie mit Freundeskuß,

Wo hoch des Schlosses Sinne thronet,
 Und Heldensinn und Unschuld wohnet,
 Umsäufelt sie mein geistig Ohr,
 Und singet mir die zarten Erlebe
 Der engelreinen Geisterliebe
 In süßen Schwanenliedern vor.

Wo Rosen auf Ruinen blühen,
 Und Biennen um die Kelche ziehen,
 Da reicht mir ihre Lilienhand,
 Voll Lieb' und Huld in ihren Blicken
 Im namenlosen Hochentzücken
 Den Siegeskranz fürs Vaterland.

Wo sich die Felswand nicht bemooset,
 Und kühn des Stromfalls Brandung toset,
 Und wirbelt den empörten Schaum,
 Umschwebt sie auf des Himmels Bogen
 Im Brautgeschmeide seine Wogen,
 Und träumet ihren schönsten Traum.

Des Traumes Weihe säufelt nieder
 Und mich umrauschen Bardenlieder

Aus kühnentflammter Heldenzeit;
 Wo Irmenfäulen Deutsche stellten,
 Entsteiget aus versunknen Welten
 Die freie Menschenherrlichkeit,

Und Hermann schwebt mit Speer und Bogen,
 Von Römersfahnen rings umflogen,
 Aus seinem moosbedeckten Grab,
 Und spricht vom steilen Felsenhorde
 Voll Sieg die kühnen Flammenworte
 Ins heimathliche Thal herab:

„Wie's keinem Griechen noch gelungen,
 Von Brittenängern ungesungen,
 Erhebt sich deutscher Harfenklang,
 „Er blicket kühn und schwingt die Flügel,
 Fühlt deutsche Kraft, höhnt Saum und Zügel,
 Und braust wie Wiegolds Siegesgesang.“

Abschied an Edgar.

Sollen Abschiedsthränen fließen?
 Soll der Schmerz der Trennung glühen?
 Nein! der Freund, den wir begrüßen,
 Darf nicht unter Thränen ziehn!

Frei in des Gesetzes Klarheit
 War er Helfer jedem Recht,
 Kühner Redner aller Wahrheit,
 Keiner Menschenrücksicht Knecht.

Aus des Richters ernsten Blicken
 Leuchtete der Liebe Huld,
 Um des Eifers Flammenzücken
 Hing der Delzweig der Geduld.

Recht und Wahrheit zu beschirmen
 Goss er mit der Ruhe Kraft,
 Lächelnd zu des Haders Stürmen,
 Del in jede Leidenschaft.

Was er uns im Amt gewesen,
 Blieb er uns als Mensch und Freund,
 Wie zum Segen uns erlesen,
 Uns in jeder Noth vereint.

Im Verständniß fremder Zungen
Reich und herrlich ausgeschmückt,
War er siegend eingedrungen,
Wo der Schönheit Glanz entzückt.

Lustig klang das Reich der Töne
Ihm ans warme, volle Herz,
Jeder Laut der Liederföhne
Trug ihn wirbelnd himmelwärts.

Und der Seele Harmonien
Zogen klar ins Leben ein,
Tausend edle Thaten blieben,
Seines Herzens Widerschein!

Nein! der Freund ist nicht verloren,
In uns allen lebt er fort,
Seine Weisheit, gotterkoren,
Kämpft für uns an jedem Ort.

Sein Bemühen im Richtersaale
Hemmet nicht den heil'gen Lauf,
Schöner blüht's im stillen Thale
Allen Guten hülfreich auf.

Seine Lieb' im treuen Herzen
Glüht uns ewig freundlich an,
Wie des Himmels lichte Kerzen,
Wie des Mondes Silberfahn.

Drum soll keine Thräne fließen,
 Jeder Seufzer sey verbannt!
 Denn der Freund, den wir begrüßen,
 Bleibt als Schatz dem Vaterland!

An den Landesgouverneur.

Sey uns auf diesen Höhen,
 O Landesfreund! gegrüßt,
 Wo frische Lüfte wehen
 Und warm das Herzblut fließt.

Es ist nur schlichte Wolle,
 Die unsre Herzen deckt,
 Doch ist darin die volle
 Tirolerkraft versteckt.

Sie tritt dir kühn entgegen
 Voll ächter Lieb' und Treu,
 Mit muth'gen Herzensschlägen
 In Männern, wahr und frei!

Du stehst vor unsern Blicken
 Als unser's Kaisers Bild,
 Das ist das Hohentzücken,
 Das unsre Seelen füllt.

Du wirst uns immer finden
 Geschaart fürs Kaiserhaus,
 Die Lieb' aus Herzensgründen
 Schlägt gern in Thaten aus.

So lang die Wolken fliegen,
So lang die Ströme ziehn,
Verstehn wir noch zu siegen,
Zu sterben noch für Ihn!

Du kannst es ihm auch melden,
Das kühne stolze Wort,
Es stammt vom Blut der Helden
Und lebt in Siegen fort!

Der Toast 1813.

Trinkt den Trunk der Bundesweih,
 Hebt zum Schwur die deutsche Hand
 Und beschwört die Todestreue
 Dem befreiten Vaterland!

Klinget an dem Weltengeiste,
 Der im Sturm der heißen Schlacht
 Donnernd um die Berge kreiste
 Im Gewande schwarzer Nacht;

Der Geschoss aus Wolken sandte
 Im ergrimnten Mächerton,
 Daß zum Sieg der Hochwald braunte
 Und die feigen Knechte flohn.

Klinget an dem Heimarlande,
 Das zur Freiheit uns erzog!
 Jedem Knechte Schmach und Schande,
 Der ins Joch den Nacken bog!

Freiheit hat uns Gott gegeben;
 Wer für sie nicht heldenkühn
 Ficht im Kampf auf Tod und Leben,
 Dem soll keine Liebe blühn!

Klinget an den edlen Frauen,
 Die mit zärtlichem Gefühl
 Labfal in die Wunden thauen
 Bei Gesang und Saitenspiel!

Was aus ihrem Schooße keimet,
 Sey von Gottes Geist umwebt,
 Daß des Lebens Fülle schäumet
 Und die Kraft in Thaten lebt!

Alle Freien sollen leben
 Unberührt von Krieg und Brand,
 Stolz im Schatten eigener Neben,
 Ganz geweiht dem Vaterland!

Unbescholtne Rosensitte
 Blüh' im Lande heilig fort,
 Treue wohn' in jeder Hütte,
 Aus dem Herzen stamm' das Wort!

Und Gesang wie Varden singen,
 Stark wie unser Leitenwein,
 Soll von allen Hügeln klingen
 Und des Landes würdig seyn!

Louisens Kommen.

Im heißen Sonnenbrande
 Stand Berg und Hügel kahl,
 Die Blum' am Felsenrande
 Hing abgewelkt und fahl.

Berglüh't war uns im Herzen
 Der schönste Lebenskeim,
 Hinabgebrannt die Kerzen
 Der Lust in Lied und Reim.

Da warst ja, ach! so ferne
 Am trüben Pogestad,
 So weit vom Heimathsterne
 Im heißen Sommerbad.

Die Luft schien uns entzogen,
 Die Regensluth verbannt,
 Des Geistes Duft verflögen
 Aus Seel' und Waterland.

Da sang von schönen Hügeln
 Das Heimathsvögelein:
 „O komm' auf Windesflügeln,
 Und laß uns fröhlich seyn!“

Es sang mit zarter Kehle
 Begeistert dir ins Herz,
 Und rührte dir die Seele
 Und zog dich alpenwärts.

Das Nahen deiner Liebe
 War leis wie Blumenduft,
 Es weckte Knosp' und Triebe,
 Umkosend Erd und Luft.

Dein Athmen auf der Wiese
 Erneute frisches Grün,
 Und strich wie Frühlingsgrüße
 Belebend drüber hin.

Des Wiedersehens Thräne,
 Die heiß am Aug' gebrennt,
 Sie flog wie Liedeschwäne
 Empor zum Firmament,

Und fiel als Regen nieder,
 Befruchtend Berg und Thal,
 Wir grünen alle wieder
 In deiner Liebe Strahl.

O koste zart und stille
 An deiner Mutterbrust,
 In unsrer Liebesfülle
 Des Lebens höchste Lust!

Und laß dem Aug' entglänzen
Der Güte Himmelslicht,
Das dich mit blühnden Kränzen
An unsre Herzen slicht!

Straßen- und Brückenlied.

Aus dem Monsbergischen.

Brück' und Straßen müssen gehen,
Trotz der Schreier, aus und ein!
O der lust'gen Narrenwehen,
Sich zu brechen Hals und Bein!

Mögen sich die Lölpel plagen,
Reuchend auf und stolpernd ab,
Uns verdrießt das Mißbehagen
Mitzustolpern bis ins Grab.

Arbeit soll uns blühen und glücken,
Hin und her, um Feld und Haus,
Ohne Thal und Bergedrücker,
Sommer, Winter, ein und aus.

Welche Wonne! welch' Entzücken
Für den Bräut'gam und die Braut,
Sich auf herrlich schönen Brücken
Zu umarmen, hold und traut!

O wie süß für Junggesellen,
Kurz und leicht im Liebeskreis
Frucht und Blüthen einzustellen,
Unbesorgt um kalt und heiß!

Welche Lust, an Feiertagen,
 Nach der Vesper frei und los,
 Scherzend sich hinauszuwagen,
 Ohne Stein, Gefäll und Stoß!

Mißgelaunte, karge Knauser,
 Wahrt im Sack das rost'ge Geld!
 Nennt uns immer arme Lauser,
 Wir entgegen: „Narren, belst!

Belst die Schande, nicht zu spenden
 Fünzig Kreuzer eurer Lust!
 Wenn euch Müß' und Seufzer schänden,
 Lachen wir aus voller Brust!“

An den Gott des Weines.

Jüngling, dort am Traubenhügel,
 Wo der Frühlingswinde Flügel
 Die erhitzte Wange kühlt,
 Wo die rosenfarbne Freude
 Wie ein Lamm auf grüner Waike
 Um des Quellses Rispel spielt;

Wo der Myrte Sprößling keimet
 Und der Most im Becher schäumet
 Voll des Muths und voll der Kraft,
 Wo durch Blüthen Liebe säuselt,
 Und des Weines Gläthe kräuselt,
 Und den Geist von binnen rafft:

Kränze, Jüngling! deine Locke,
 Mit dem Ton der Feierylocke
 Grüßt dich heute mein Gesang,
 Krönt in nameuloser Wonne
 Mit des Liebes Kranz die Tonne
 An des Hügel's Blumenhang!

Heil mir! meine Sinne schwinden!
 Aetherblumen kann ich finden,

Die kein Seherauge fand,
 Kann in stürmendem Entzücken
 In der Zukunft Fernen blicken,
 In der Freude Heimathland;

Kann mit wonnetrunkenem Leben,
 Hoffnung! deine Strahlen weben,
 Aus des Morgens Purpurlicht!
 Lebensvolle Lenzesmilde
 Athmet um mein Traumgebilde
 Und der Tag verscheucht es nicht!

Fort zu schönen Lichtgestaben
 Flügelt mich am Zauberfaden
 Meines Herzens kühner Bahn,
 Um die Insel meiner Träume,
 Um die Frucht der Lebensbäume
 Kreiset mein verwegener Kahn.

Rosen mit des Balsams Düften
 Regnen aus den blauen Lüften,
 Und mir wird das schönste Loos,
 Ewigjunges Götterleben
 Unter saftgeschwellten Neben
 Fällt dem Segler in den Schooß!

Schöner Jüngling, Freudespender,
 Aller Hoffnungen Vollender,

Meiner Harfe Laut und Klang!
 Jüngling mit der blonden Locke,
 Mit dem Ton der Feiertglocke
 Grüßt dich heute mein Gesang!

Musikalische Winterlust.

Der Winter schaut von allen Hügeln
 Ins heimathliche Thal herab,
 Und schüttelt kalt mit Windesflügeln
 Des Feldes Schmuck ins frühe Grab.

Von außen auf uns selbst gewiesen,
 Erschaffen wir mit eigener Hand
 Den kunstgeübten Kreis und grüßen
 Uns hier im trauesten Verband.

Mag Frost die Kraft der Erde binden,
 Entblättert starren Flur und Hain,
 Uns stellt sich frisch trotz Kält' und Winden
 Des Geistes Frühling blühend ein.

Wo Edelsinn und Bürgerliebe walten,
 Wo sich das Herz dem Herzen naht,
 Erscheinen Frühlingshuldgestalten,
 Mit Geisterblüthen prangt der Pfad.

Im Mädchen glüht Tirolerfreude,
 Die hell aus keuschem Auge flammt,
 Und unentwehrt im Bürgerkleide
 Die stolze Lust der Welt verdammt.

Die Männer haben Mark im Leibe,
Im Herzen Muth und Siegeslust,
Sie treffen fest ins Schwarz der Scheibe
Und sicher in die Feindesbrust.

Die Greise schreiten edler, weiser
In alter Lieb' und Treue fort,
In alter Treu für Gott und Kaiser,
In alter Lieb' zum Heimathort.

Und dieses Frühlings Sprossen breiten
Sich aus der Eintracht Sonnenlicht
Verklärt nach allen Landesseiten
Und schimmern und verwelken nicht.

In Eintracht stehn wir hier beisammen,
Umschlungen von des Friedens Band,
Des Herzens Wünsche glühn und flammen
Für Gott und Stadt und Vaterland.

Die Nacht der Töne ist bereitet
Mit ihren süßen Harmonien,
Die Melodie vereint und leitet,
Der Mißlaut und die Zwietracht fliehn.

Wir schmelzen all' im Sturm der Saiten
Zu einem schönen Ganzen ein,
Nur eine Stimm' erfüllt die Weiten:
„Heil unsrer Stadt! Heil dem Verein!“

An die Fernen.

Kommst du, Holde! nicht heraus?
 Gastlich winkt das stolze Haus,
 Hell im Waldesliederklang,
 Auf dem grünen Bergeshang.
 Und die Blümlein alle blühen
 Dir entgegen, Lerchen ziehn
 Lockend süß durch Wolf' und Wind:
 „Komm zu uns, du holdes Kind!“
 Mutter, Schwester, Freunde stehn
 Mit der Grüße frischem Wehn,
 Mit des Herzens wärmstem Blut
 Dich erwartend, treu und gut.
 Ach! es ist allein so kalt
 Für das Herz, das liebend wascht!
 Und der Mann, der ewig klar
 Uns Verstand und Leuchte war,
 Der dich einst gewählt zur Braut,
 Und sein Glück in dir gebaut!
 O wir denken, nassen Blicks,
 An den Traum des kurzen Glücks,
 Wo ihr beide liebeszart
 Unsre schönste Freude wart!
 Seht! der üpp'ge Wiesenplan
 Lockt so traulich, glüht euch an,
 Und der Baum, der riesengroß

Unfre Laub' in Dunkel schloß,
 Und des Gartens Blüthenzucht,
 Hell in Farbe, reif von Frucht,
 Ach! es kann uns nicht erfreun,
 Denn es blüht für uns allein,
 Und das Herz wird thränenweich,
 Seufzet bang nach euch! nach euch!
 Und es schäumt der edle Wein,
 Uns zur Qual und Herzenspein,
 Daß wir hier, ihr dort allein,
 Unfre Thräne träuft hinein,
 Daß ihr weilt im welschen Land
 Tief in Sumpfesluft gebannt!
 Unfre Wünsche lispelnd wehn,
 Unfre Seufzer ziehn und gehn
 Ueber schroffe Bergesreihn
 In das fremde Land hinein!
 „Geb' euch Gott in eure Brust
 „Ewig süße Himmelslust!
 „Nur ein Schmerz ersterb' euch nie,
 „Lodre glühend spät und früh,
 „Daß ihr ach! so ewig weit
 „Vom geliebten Schlosse seyd,
 „Daß wir hier so ganz allein
 „Euch nur stille Thränen weihn!“

An den Frieden.

Dich begrüßt im frohen Liede,
Auf der Heimath Felsenhang,
Wonnespender, süßer Friede!
Deines Sängers Lautenklang.

Holde segenreiche Stille
Athmet um den Keim der Flur,
Gießt der Blumen bunte Fülle
Auf den Teppich der Natur.

Junge Silberblüthe locket
Auf des Schäfers goldnen Traum,
Und voll Frühlingswonne locket
Seinen Kranz der Feigenbaum.

Auf der Mutter weichem Schooße
Hascht das Kindlein frohbelebt
Nach dem Blatt der Maienrose,
Das durch laue Lüfte schwebt.

Und du pflanzest dort am Quelle
Sommerveilchen zart und kraus,
Strömst des Baches Schlummerwelle
Auf den Durst der Saatflur aus.

Sorgenlose Lämmlein grasen,
 Weiß, wie neugefallner Schnee,
 Auf bethauten Blumenrasen
 Um den spiegelklaren See.

Und von Saaten rauscht's Gefilde,
 Munter lockt der Wachtelsang,
 Durch den Hauch der Sommermilde
 Tönt entzückend Sichelklang.

Bäume schütteln ihre Kronen,
 Und die reife Frucht entfällt,
 Um den Landmann zu belohnen,
 In den Schooß der Hirtenwelt.

Und du nahest mit der Fither,
 Prangend mit dem Mehrenkranz,
 Krönst die liederfrohen Schnitter
 Und beginnst den Lindentanz.

Weinumrankte Hütten heben
 Sich aus schwanker Zweige Grün,
 Und gereifte Trauben schweben
 Rosig auf den Söller hin.

Zahngewöhnter Schwalben Lieder
 Tönen in das Knabenspiel
 Von des Daches Giebel nieder,
 Kühner Freude Hochgefühl.

Ueberdacht vom Nebenlaube,
Liest das zarte Mägdelein
Süße Kost der Purpurtraube
In den leichten Korb hinein.

Und vom Glühn der Abendröthe
Spendest du ihm Rosenlicht,
Athmest ihm im Hauch der Flöte
Schäferruh ins Angesicht.

Dämmerung schwimmt auf dem Gefilde
Wie ein dünner leiser Duft,
Südlands Weste, sanft und milde,
Lispeln durch das Reich der Luft.

Freundlich tönet durch die weite
Nachtbedeckte Hirtenflur
Friedehallendes Geläute
In den Schlummer der Natur.

Aller Müden Wimper sinket,
Jeder Laut erstirbt im Hain,
Und der Stern der Liebe blinket,
Alle Sorgen schlummern ein.

Dich begrüßt im frohen Liede
Auf der Heimath Felsenhang,
Bonnenspender, süßer Friede!
Deines Sängers Lautenklang.

An mein Vaterland.

Zur Harfe greift des Barden Hand,
 Der Barde singt sein Vaterland!
 Der Heimath Eisgebirge beben,
 Die kühnen Gamsenadler schweben
 Aus ihrem wolkennahen Leben,
 Und senken auf der Felsenwand
 Den Fittig dir, o Vaterland!

So lang der Fun gen Osten fließt,
 Verbirgst du dich, Tirolergeist!
 Du hast mit muth'gem Heldenwagen
 Die freien Schlachten kühn geschlagen,
 Die Nachwelt wird es Enkeln sagen:
 „Hier klast' das große Slavengrab,
 Von Felsen rann das Blut hinab!“

Um keines Ruhmes eiteln Tand
 Zogst du hinaus, o Vaterland!
 Getreu dem Stamme der Germanen,
 Für Zucht und Tugend deiner Ahnen
 Trugst du voll Jubel deine Fahnen
 Zum großen Tod ins Eisenfeld,
 Und sielest für die bessere Welt!

Drum kennt man dich, Tirolergeist!
 So weit des Weltmeers Strömung freist.
 Das Feuer flammt, wo Alpen hangen,
 Und Eisgebirge drüber prangen,
 Und Ahnen Freiheitslieder fangen,
 Zum Himmel lodert hoch der Brand
 Als Siegesfeier, Vaterland!

Sey stolz auf deine Alpenhöhn,
 Wo Ströme deutschen Lebens wehn!
 Von diesem stiegen Helden nieder
 Mit felsenstarker Kraft der Glieder,
 Die Felsenthale tönten's wieder:
 „Uns hat das freie Alpenland
 Zum heil'gen Amte ausgesandt!“

Von diesen wolkennahen Höhn,
 In ihrem Sturze furchtbar schön,
 O Heimath! brausen Ströme nieder,
 Die unverfegten Alpenbrüder,
 Sie donnern laut und donnern wieder:
 „Uns hat das kühne Alpenland
 Dem Durst der Fremde ausgesandt!“

Dich grüßt zuerst mit Bardentlang,
 O Wasser! mein Triumphgesang.
 Du magst dem Felsenthal entschließen
 Und Schutt durch Weingefilde giesen,
 So lang dein Strom wird südwärts fließen,

Ertönest du im Donnergang
Dem Helden Hofer Siegesgesang!

Und wo du, Drakus! tosend eilst,
Und schaurig durch den Thalgrund heulst,
Da winselt in den Mitternächten
Die Schaar von abgeschiednen Knechten,
Die du mit deiner starken Rechten,
Für deine Freiheit hochentbrannt,
Zerschmettertetest, o Vaterland!

Selbst Weiber blühen in deinem Schooß
Voll Hochgefühle, kühn und groß!
Der Etschstrom weiß aus alten Tagen
Von deinen Weibern viel zu sagen,
Von ihrem Muth und ihrem Wagen,
Wie durch der Weiber tapfre Hand
Der Feind den Tod im Strome fand.

Dir tönt kein weicher Lustgesang
Nach feinem Takt und Regelzwang;
Doch Säng' er hast du aufgezogen,
Die deine Mutterbrüste fogen
Und tönend wie die Klare flogen.
Der eitlen Freude unbekannt
Kauscht Bardensang im Alpenland.

Das Höchste ward dir selbst zu Theil,
Dir blüht des Glaubens Kraft und Heil!

Des Glaubens, der die Welt besieget,
 Dem tiefsten Denker selbst genüget
 Und mit dem Adler heimwärts flieget,
 Du liebest deutsche Zucht und Treu,
 Bist löwenkühn und fromm dabei.

Drum jauchzt in frischer Lüfte Wehn,
 Tiroler! auf den Felsenhöhn!
 Und singet alle siegestrunken:
 „Viel Völker sind im Strom versunken,
 Aus schenkte Gott den Aetherfunken,
 Der aus dem engen Hirtenland
 Den Pfad zum ew'gen Ruhme fand!“

Und du im lauten Heldengang
 Entschwebe stolz, o Hochgesang!
 Du singest keine Völkerlügen,
 Ertönst von deiner Väter Kriegen,
 Von ihrem Tod und ihren Siegen,
 Du tönst, von heil'ger Gluth entbrannt,
 Für dein geliebtes Vaterland!

Othmars Lied

nach dem Siege des Marius bei Verona.

Dich grüßt der Barde, blut'ges Feld!
 Hier ward gekämpft um Roma's Welt,
 Hier ist das deutsche Heer gefallen,
 Die zartverdünnten Sieger wallen
 Im Geist besiegt zu Roma's Hallen,
 Denn todesfinster wie die Nacht
 Und blutig war die deutsche Schlacht,
 Und furchtbar war die deutsche Treue,
 Sie hielt den Schwur der Todesweihe!

Dich mahnt an deinen letzten Krieg,
 O Roma! dieser blut'ge Sieg!
 In deiner Sprache weichen Tönen
 Wird graus und tödtlich deinen Söhnen
 Die deutsche Niederlage stöhnen,
 Bis rächend Wobans Schwert erklingt,
 Und Todesmuth der Barde singt:
 „Beschwört den Schwur der Todesweihe,
 Lob oder Sieg ist deutsche Treue!“

Noch steht der deutsche Eichenhain,
 Schließt Helben noch und Barden ein.

Die Rache von den deutschen Eichen
 Wird Alpenhochgewittern gleichen,
 Im Siegesturme dich erreichen,
 Und ob der Menschheit Schmach entbrannt,
 Mit hochgehobner, starker Hand
 An deiner Liber stolzen Wogen
 Zerschmettern deine Siegesbogen!

Das ganze menschliche Geschlecht
 Schaut wild empor zum ew'gen Recht!
 Dich hat die Wölfin aufgezogen,
 Die Welt hast du ins Netz betrogen,
 Und Völkerblut aus Luft gesogen;
 Hoch flammt für das vergossne Blut
 Die Rache wie Kometengluth,
 Und grausig dräut's aus Ungewittern,
 Dich, Welttyrannin! zu zersplittern!

Schon rauscht es von den Alpen her,
 Verderbenvoll, gewitterschwer,
 Die stolzen Apenninen beben,
 Des deutschen Sieges Adler schweben
 Voll Tod daher, voll Niesenleben,
 Schon wogt der Staub der Siegesbahn,
 Den Tag verdunkelnd, himmelan,
 Der Ruf erschallt zur Todesweih: „
 „Tod oder Sieg ist deutsche Treue!“

Berzweiflung heult schon, dumpf und hohl,
 Uns siegefrönte Kapitol,

Die sieben Hügel stürzen nieder
 Durch gottgesandte deutsche Brüder,
 Im Jubelhall der Siegeslieder,
 Geschleudert von der Helden Hand
 Frist Roma's Tempel deutscher Brand,
 Und daß Tyrannen sie ermahne,
 Flengt hochgepflanzt die deutsche Fahne!

Dädalus am Meergestade.

Dädalus mit trübem Blicke
 Schauet nach dem Land zurücke,
 Wo einst seine Wiege stand,
 Sieht der Schiffe Wimpel wehen
 Und von Kreta's Küste gehen
 Nach dem süßen Heimathland.

Ach! er fühlt der Snechtschaft Bande
 Am verhassten Fremdlingsstrande
 Mit erneutem Flammenschmerz,
 Seiner Sehnsucht Klage schallet
 Stöhnend durch die Luft, und wallet
 Mit den Schiffen heimathwärts:

„Könnt' ich doch in euren Zügen,
 Vögel! nach der Küste fliegen,
 Wo die Mutter mich gebar,
 „Mich ans Herz voll Liebe drückte,
 Weinend auf das Knäblein blickte,
 Und im Schaun so selig war!

„Könnt' ich meiner Heimath Auen
 Freudeweinend wieder schauen,

Wo ich einst vom Schlummer wach,
 „In geweihter Morgenstunde
 Mit gelbstem Kindermunde
 Meine ersten Worte sprach!

„Wo mit frischen Rosenbänden
 Mich die Schwestern dann umwanden
 Auf des Lagers weichem Bliß,
 „Sagten: Hebe, theurer Anabel!
 Muttersprach' ist Göttergabe,
 Muttersprache tönt so süß!

„Wo im Strahl der Abendsonne
 Voll Gefühl der Vaterwonne
 Einst der liebe Alte sprach:
 „Jüngling! reicher Vaterfegen
 Leite dich auf deinen Wegen!
 Ehre deiner Eltern Dach!

„Mannesernst und Heldentugend
 Kränze deine Blüthenjugend,
 Färbe deine Wangen roth,
 „Und im Krieg für freie Herde
 Auf geliebter Muttererde
 Stürze kühn in Kampf und Tod!

„Fern im fluchbeladnen Lande,
 Zerrend an dem Sklavenbände,

Find' ich weder Last noch Ruh,
 „Selbst in Träumen dunkler Nächte
 Streb' ich mit geringner Rechte
 Meiner fernen Heimath zu!

„Wehe dem verruchten Manne,
 Der mit ungerechtem Banne
 Mich dem Mutterland entreißt,
 „Der, von Durst nach Ruhm entzündet,
 Mich zum Frohn an Fluren bindet,
 Die die Fremblingswog' umkreist!

„Minos! Minos! wahnsinnetrunken
 Wähnest du den Götterfunken
 Schwach wie trübes Erdenlicht!
 „Nationen magst du richten,
 Und den Zwist der Welten schlichten,
 Nur die Liebe meistre nicht!

„Was in allen Nervgeweben
 Mit geheimnißvollem Leben
 Nach dem fernen Boden zückt,
 „Und den Geist auf raschen Schwingen
 Hin zu ungesehnen Dingen
 Ueber Zeit und Raum entrückt:

„Muß vom Land der Götter stammen,
 Wird begeisternd mich umflammen

Mit der Freiheit Morgenlicht!
 „Donne, Meer! am Felsenstrande,
 Fernend mich vom Heimathlande,
 Mich erschreckt die Brandung nicht!

„Vaterlandesliebe sieget
 Ueber Wogensturm, und flieget
 Durch die Luft nach eigener Wahl,
 „Eilt davon wie Adler schweben,
 Mit verjüngtem Frühlingsleben
 Aus des Bannes dunklem Thal,

„Schwebt dahin im Reich der Sterne,
 Nach der heißgeliebten Ferne,
 Die sich dämmernd dort erhebt,
 „Und der lauten Wonne Lieder
 Jubeln aus der Höhe nieder,
 Daß der Fels im Meere beb.

„Heil dem Segler, den die Liebe,
 Diese Niesin unsrer Triebe,
 Durch die blauen Lüfte rafft!
 „Mag sich Sturm und Nacht erheben,
 Ewig ist der Liebe Leben,
 Siegreich ist der Liebe Kraft!“

Louise an die Heimath.

Heimath, süßer Augentrost,
 Darter Seelen Würz' und Kost,
 Holde wie am Pfirsichbaum
 Ein verklärter Schäfertraum!
 Federleicht, ein Vögelein,
 Grüß' ich deinen Frühlingshain,
 Bade mich um Sproß und Laub
 In der Kelche Blüthenstaub,
 Und die laue Schmeichelluft
 Weht mich an mit Reilchenduft,
 Säufelt mich vom Blumenstör
 In die Himmelsräum' empor!

Heimath, süße Herzenslust,
 Balsam für des Pilgers Brust,
 Segenschirm in Feindesnoth,
 Heldentrieb in Kampf und Tod!
 Mit dem frömmsten Hirtensinn
 Segn' ich deiner Alpen Grün,
 Wo des Speickes Blüthe floct,
 Und die krausen Lämmlein loct,
 Wo aus Klüften silberhell
 Sprudelt frischer Bergesquell
 Und hinab ins Thal gesenkt
 Meine lieben Täublein tränkt!

Heimath, süßer Engelsklang,
 Meiner Lippen Wort und Sang,
 Meines Geistes Licht und Tag,
 Meiner Adern Blut und Schlag!
 Wo die Gletscherfrische weht
 Und der Morgen aufersteht,
 Schweb' ich durch dein Flammenmeer
 Wie die Himmelslerch' einher,
 Sing' in Liedern feck und laut:
 „Wer dem Heimathsfelsen traut,
 Hat an ihm, Weg auf und ab,
 Seinen besten Pilgerstab!“

Heimath, süße Gotteshuld,
 Jungfrau ohne Fehl und Schuld,
 Spiegel meiner bessern Welt,
 Führerin zum Sternenzelt!
 Sonnenrein, im hellen Blau
 Labt mich deine Himmelsau,
 Die der Liebe zarte Hand
 Schirmend über's Thälchen spannt.
 O sie lispelt freundeustraunt
 Mit dem liebsten Koselaut:
 „Heilig ohne Todeskeim
 Führ' ich dich zum Vater heim!“

Der Gemsenjäger.

Ich bin der sinke Jägersmann
 Vom steilen Felsgeklüft,
 Der wie die Adler fliegen kann,
 Und jede Gemse trifft!

Rasch auf im Flug aus dunkler Au,
 Mir hüpfet vor Lust das Herz,
 Ich bade mich im Morgenthau
 Und juble himmelwärts.

Mich grüßt auf lust'gen Alpenhöhn
 Der frühe Sonnenglanz,
 Und reichet mir im Dufteswehn
 Den frischen Blütenkranz.

Der wache Spielhahn kispelt mir
 Der Freiheit Siegesgluth,
 Und pflanzt der Federn stolze Bier
 Zu Cruz auf meinen Hut.

Ich spiegle mich im Gluthenmeer
 Der kühnen Gletscherhöhn,
 Und stamm' als stolze Landeswehr
 In Kampf und Tod zu gehn.

Du spurvertrauter Waidegessell,
 Mein Fido! sag mir an:
 Wo fliegt von Fels zu Felsen schnell.
 Der Gemssbock seine Bahn?

Der Gemssbock spielt am Bergesquell
 Und plätschert in der Fluth,
 Und wäscht sich seine Auglein hell
 Und stärkt sein junges Blut!“

Wohlauf! mein scharfgezelter Schuß,
 Durchstreiche schnell den Wind,
 Und herze mit dem Schützenfuß
 Den Gemssbock, weich und lind!

Der Schuß entfährt mit lautem Knall,
 Und saust ans theure Ziel,
 Mit Jubel ruft's der Widerhall:
 „Der junge Gemssbock fiel!“

So stürzt im grausen Wildgefecht,
 Von meinem Schuß berührt,
 Der troßige Tyrannenknecht,
 Der sich ins Land verliert!

Das Wetterhorn hab' ich erreicht,
 Ich athme Himmelsluft,
 Und schwebe fest und federleicht
 Durch Licht und Aetherduft.

Ich wage jeden Gensensprung
 In Wind und Sturmgebraus,
 Und spanne kühn im Lerchenschwung
 Des Geistes Fittig aus.

Ich schwinge mit verwegner Hand
 Des Blitzes Schlangenstab,
 Und pflück, im fernen Geisterland
 Den Kranz der Sterne ab.

Und web' auf lichtem Sonnenstrahl
 Aus Engelsharfenklang
 Für mein geliebtes Hirtenthal
 Den frohsten Siegesgesang!

An den Kronprinzen 1823.

Von deinen Hügeln lodern Flammen,
 Die Glocken singen laut zusammen,
 Und Freude schallt, o Vaterland!
 Die Martinswand rauscht's donnernd nieder:
 „Das ist der Kronprinz, jauchzet Brüder!
 Der vielgeliebte Ferdinand!“

Wohlauf in stolzer Heldenweih',
 Du Land der alten Felsentreue!
 Und streue Blumen auf die Bahn,
 Und nimm vom Haine deiner Eichen
 Die rothgefärbten Siegeszeichen,
 Und trag sie jubelnd ihm voran!

So trugen deine muth'gen Ahnen
 Zum heil'gen Kampf die Heimathfahnen
 Ins eiserne Gefild hinaus,
 Und vom Gebirg erscholl es nieder:
 „Zum schönen Tode geht es wieder
 Fürs angestammte Kaiserhaus!“

In lebensfrischer Lüfte Wehen
 Umflog der Sieg die Bergeshöhen,

Denn tapfer warst du, Vaterland!
 Und laubumkreiste Helden fangen:
 „Wir sind zum Siege ausgegangen
 Für unsern Franz und Ferdinand!“

Im Lustgebraus der Jubeltöne
 Umringt den Prinzen, Alpenöhne!
 Den erstgeborenen Kaisersproß,
 Erneut, o Männer, Edle! Freie!
 Die Schwüre der Tirolertreue
 Und brecht vereint im Sturme los:

„Der Kronprinz ist's! Hell auf, o Lieder!
 Ihr Felsenthale tönt es wieder,
 Sey hochwillkommen, Ferdinand!
 „Dir senkt der Landesaar die Flügel,
 Dir neigen sich die Heimathhügel
 Durchs freudetrunkne Hirtenthal!“

„Und wo aus Felsen Ströme springen
 Und dir ans Herz die Schützen singen,
 Ruft wie befeelt die Marmorwand:
 „Du bist von fernen Donauwogen
 Zu unserm Heil ins Land gezogen,
 Nimm unsern Dank, o Ferdinand!“

„Es ist die Treu, die nicht vergehet,
 Die löwenkühn im Tod bestehet,

Und nach dem Tod' im Eufel lebt,
 „Die keinem Feinde unterlieget
 Und heldenmüthig kämpft und sieget,
 Wenn sie das Schwert zum Streite hebt!

„Es ist die alte Felsentreue,
 Die angeflammt von Siegesweihe
 Voll Wonne singt im Alpenland:
 „Wir sind im Sturme treu geblieben,
 Wir können unsre Herrscher lieben,
 Bleib' unsre Lust, o Ferdinand!“

An den Kaiser Ferdinand im August 1838.

Die Edelraute streckt das Bliken
 Der Erstlingsblum' aus Porphyrriken,
 Liebäugelnd um die Felsenwand;
 Es ist ein kühnes, stolzes Strecken
 Der Blüth' ins Land, ein Auserwecken:
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Wo hoch im Glanz die Ferner prangen,
 Und Eispaläste niederhangen,
 Lockt hell das Schneehuhn von der Wand;
 Es ist ein kühnes, stolzes Locken,
 Der Wind verstummt, die Ströme stocken,
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Der Jäger schießt am Sonnenhügel
 Durch Gemsenbrust und Adlerflügel,
 Die Beut' entrutscht der Marmorwand;
 Es ist ein kühnes, stolzes Schießen
 Im Hall und Knall um Bergesriesen:
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Die Sennin singt auf Wetterbahnen
 Im Kranz von Speiß und Thymianen

Das Freilied vom Tirolerland;
 Es ist ein kühnes, stolzes Singen
 Von Heldenlieb' und Schwerterklingen:
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Es küßt die Braut durch Thal und Hügel
 Im Leichenfeld das Kreuzesiegel
 Und jede Blum' am Grabesrand;
 Es ist ein kühnes, stolzes Küssen,
 Der Schütze fühlt's, durchbohrt von Schüssen:
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Der Sandwirth dreht das Marmorauge
 Zu Innsbruck, daß er späht' und fauge
 Den Liebeszug durchs ganze Land;
 Es ist ein kühnes, stolzes Drehen
 Voll Siegeslust, voll Auferstehen:
 „Es lockt den Kaiser Ferdinand!“

Vom kleinsten Kraut in Waldeshecken
 Vom Vögelchor in Laubverstecken,
 Vom Melkerhaus am Leitenrand,
 Von Schütz' und Braut ertönt's gesungen,
 All' in ein Lied und Fest verschlungen:
 „Willkommen, Kaiser Ferdinand!“

Die Berge der Heimath.

Auf! Flieg den Flug im Preidgefange,
 Mir wallt das Herz, mir glüht die Wange,
 Flieg rauschend auf, mein trunkner Geist!
 Und laß des Liebes Flammen steigen,
 Wo sich die Ferner niederneigen,
 Und Gottes Lob im Sturme kreist!

Ihr Berge, die ihr glorreich raget,
 Der Morgenröthe Hallen traget,
 Und Lebensodem niedergießt,
 Die einst der Herr im Siege pflanzte,
 Und unser Felsenthal umschanzte,
 Ihr grauen Niesen! seyð gegrüßt!

Ihr steht gekrönt mit Ruhm und Ehre,
 Und wurzelt in dem Schooß der Meere,
 Die tiefgebettet euch umdrän;
 Ihr hebt das Haupt durch blaue Fernen,
 Vom Bliz gegrüßt, zu den Sternen,
 Und badet es im Sonnenschein.

O Wonne mir! Von euerm Rücken
 Strömt herzbegeisterndes Entzücken,

Und Morgendüfte wehn mich an,
 Euch hat des Himmels Thau begossen,
 Die milchbeträufeten Alpen sprossen,
 Und glückend lockt der Auerhahn.

Der Hirsch mit ästigem Geweihe
 Fliegt aus dem Waldthal stolz ins Freie,
 Umströmt von edler Kräuter Duft,
 Und pfeifend hangt auf Felsenzinnen,
 Wo Quellen aus dem Marmor rinnen,
 Der Gemsbock in dem Reich der Luft.

Dich preist, o Kranz der Morgenröthe!
 Umsäuselt von der Hirtenflöte,
 Die Sennlerin mit holdem Laut,
 Und blondgelockte Mäher singen
 Den lauten Mahdgesang und schwingen
 Der Sense Blis ins Alpenkraut!

Und wo aus unbewölkten Lüften
 Im Feterschmucke grüner Eriften
 Sich niederreißt der steile Hang,
 Da strömen unter frohem Läuten
 Die Heerden aufwärts und verbreiten,
 O Heimath! deinen süßen Klang.

Umrannt von dunkeln Haingebüsch
 Strömt freudigkühn voll Lebensfrische

Aus Felsenadern reine Fluth,
 Und spendet von dem Alpenlenze
 Den Sennerinnen Hochzeitkränze
 Und unsern Hirten reines Blut.

Angeschwellt durch seine Brüder
 Mit silberstäubendem Gefieder
 Entfliegt der Strom im Niesenfall,
 Ihm singt die Braut vom Thal entgegen,
 Er eilt und gießt im Fluge Segen
 Auf's Flurgeheg der Nachtigall.

Im Strahlenschmucke schwebt der Bogen
 Des Himmels um den Sturz der Wogen,
 Und unten tönts wie Lenzgesang:
 „Bekränze dich mit Blüthenzweigen,
 Und tanz die Kunde, Hirtenreigen!
 Und jauchze: das ist deutscher Klang!“

Wo von Granit die Blöcke prangen,
 Und Einsturz dräuend, thalwärts hangen,
 Erbraust, von Fels zu Fels gewagt,
 Im stimmenvollen Waldgesange
 Mit Jägerruf und Hörnerklänge
 Die lärmende Tirolerjagd.

Das Wild entflieht mit scheuem Grausen,
 Der Fels erbebt, die Speere sausen,

Der Waidmann jauchzt, die Hindin fällt;
 Dich schmückt in unentwehrtter Jugend,
 O Schüße! kühne Männertugend,
 Dich stählt die Kraft der alten Welt!

Der Adler wählt die Wolkenspitze
 Zu seinem hohen Königsstuhle,
 Und baut am Riff sein bräutlich Nest;
 Sein Sohn wird einst zu großen Siegen
 Das heimatliche Heer umfliegen,
 Und dich verkünden, Siegesfest!

Und wenn die Freischaar sonder Zagen
 Voll Todeslust die Schlacht geschlagen,
 Und theuern Sieg errungen hat,
 Dann schwing, o Adler! dein Gefieder,
 Und schwebe stolz und herrlich nieder,
 Und reich ihr das Olivenblatt!

Die Fahne flattert, Helden singen,
 Von Hügeln flammt's, und Pfeifen klingen,
 Und Friede schmückt die Siegesbahn,
 Ein Held, wie Sandwirth an der Spitze,
 Noch heißumflammt von Kampfeshitze,
 Sieht ruhmbekrönt der Schaar voran.

Der Sänger nimmt im Sturm der Freude
 Die Harfe von der Thränenweide,

Und rauscht dahin im Siegeston:

„Der Schmerz der Bräute ist gesühnet,
Des Delbaums' junger Sprößling grünet,
Und du bist frei, o Alpensohn!

„Heil euch, ihr Berge! kühn gethürmet
Habt ihr das Landesherz umschirmet,
Und Tod auf Feindeshaupt gesandt;
„Drum preisen euch vom Hügel nieder
Voll Jubellaut die Bardenlieder,
Drum huldigt euch das Vaterland!“

Das Stammschloß

1838.

Hoch ragt das alte Schloß Tirol,
 Du kennst; o Kaiser! kennst es wohl!
 Es steht umblüht vom frischen Leben,
 Getränkt vom Saft deutscher Neben,
 Umklungen von Tirolersieg!
 Die Adler dort um seine Thürme,
 Bewährt im Schall der Schlachtenstürme,
 Vereint im Frieden, eins im Krieg,
 Die Adler kennst du wohl:
 „Bon Oestreich und Tirol!“

Dort hat dein Urahn in der Wiege
 Im Traum gelacht vom Felssege
 Voll glühender Tirolerlust,
 Ihm klang der Takt der Landsturmlieder,
 Die Adler rauschten ihr Gefieder,
 Und schwellten ihm die Heldenbrust.
 Die Adler kennst du wohl:
 „Bon Oestreich und Tirol!“

Dort dachte Margret den Gedanken:
 „Tirol mit Oestreich! Sonber Schwanken!“

Durch keine Macht der Zeit getrennt!“
 Da rupften die geschwinden Aare
 Zwei Kiel' aus ihrem Flügelpaare
 Zur ew'gen Schrift aufs Pergament.
 Die Aare kennst du wohl:
 „Von Oestreich und Tirol!“

Dort hängt seitdem am Liebesbände
 Der Schlüssel zum Tirolerlande,
 Von Gensenzägern treu bewahrt;
 Die Adler wehen an den Bliken
 Des Dietrichs ihre Schnäbelspißen
 Und falzen in verliebter Art.
 Die Adler kennst du wohl:
 „Von Oestreich und Tirol!“

Dort stammt die Gluth der Heldenwehe
 In alter Lieb' und alter Treue,
 Wie der Kapelle ew'ges Licht,
 Die Adler breiten ihre Flügel
 Sich schnäbelnd um den Tempelhügel,
 Und glühn und sprühn und altern nicht!
 Die Adler kennst du wohl:
 „Von Oestreich und Tirol!“

Oswald von Wolkenstein.

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!
 Viel Helden hat Tirol erzogen
 Voll Vaterland und Biederkeit,
 Sie sind im Sturm den Pfad gestogen
 Als Sieger zur Unsterblichkeit,
 Und von den Bergen rauscht es nieder:
 „Hoch überraget Oswald seine Brüder!“

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!
 Der Enkel fühlet Geist und Leben
 Im ungestümen Heldenlauf
 Durch alle seine Adern beben
 Und schaut voll Sieg zu dir hinauf:
 „O Oswald! Oswald! Vätertugend
 Begeistert die Tirolerjugend!“

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!
 Der Knabe schläft noch in der Wiege
 Und träumet seinen Jugendtraum,
 Es ist der Traum von Tod und Siege,
 Im zarten Sproßling ragt der Baum.

So jauchzt dem Jüngling, Heimathbrüder!
Im Jüngling lebet Oswald wieder!

Heil dir, Heimath des Wolfenstein!
Der Adler kreiset, der Adler ist dein!
Die Sonnenwende ist gekommen,
Ihr Jünglinge! den Fels hinan!
Der Strahl im West hat ausgeglommen,
Und Mondenlicht bescheint die Bahn.
„Auf daß dein Geist uns hülfreich bleibe,
O Oswald! schlagen wir die Scheibe!“

Heil dir, Heimath des Wolfenstein!
Der Adler kreiset, der Adler ist dein!
Der Feind mit grausen Heereswogen,
Mit wildverwornem Räuberblick,
Hat sich ums Felsenthal gezogen,
Von Alpen prallt Getöse zurück,
Und droben in des Hochwalds Nischen
Schürt Oswalds Hand das Flammenzeichen.

Heil dir, Heimath des Wolfenstein!
Der Adler kreiset, der Adler ist dein!
Held Oswald schwebt von Bergen nieder
Und schwingt des Landes Festpanier,
Er führt die Freischaar seiner Brüder
Ins Feld des Ruhmes für und für.
Wo Ritter Oswalds Fahnen fliegen,
Da mäht der Tod, da rauscht's von Siegen!

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!
 Gesang ertönt um Süblands Hügel,
 Er fliegt die selbstgefundene Bahn,
 Begeisterung träufelt ihm vom Flügel,
 Er schwebet königlich hinan.
 Zur Siegesfeier hats geklungen,
 Dein Oswald hat das Lied gesungen!

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!
 Das Mädchen hört die Töne klingen,
 Und fühlt sich groß und fühlt sich frei,
 Den Strauß um ihre Locken schlingen
 Die Zwillingsschwestern Scham und Treu,
 Und Oswald hat, von Gott bedeutet,
 Den Mitterschild auf sie gebreitet!

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!
 Die Braut mit frischen Rosenwangen
 Umfloßt der reife Jungfraunkranz,
 Die blumenreichen Gäste prangen,
 Geflügelt wogt Tirolertanz.
 Und Oswald nahet, um die Reinen
 Mit Gottes Siegel zu vereinen!

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!

Stolz erblüht aus keuschem Bunde
 Ein hochgeadeltes Geschlecht,
 Die Wahrheit schwört in ihrem Munde,
 Ihr Herz schlägt kühn für Pflicht und Recht.
 Und Oswalds reinen Gottesglauben
 Kann kein Tyrann den Schützen rauben!

Heil dir, Heimath des Wolkenstein!
 Der Adler kreiset, der Adler ist dein!
 Um eingesunkne Schloßruinen
 Erbraust mein Lied im Siegeston,
 Auch mir ist Oswalds Geist erschienen,
 Auch ich, o Heimath! bin dein Sohn!
 Und aus den Trümmern hallt es wieder:
 „Noch liebet Oswald seine Brüder!“

Tirolerlied 1809.

Auf ragenden Bergen
 Bohnet die Freiheit,
 Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge
 Sproßet die deutsche Kraft!

Wohlan! so laßt uns aufwärts ziehen
 Zu Höhn, wo alle edle Kräuter blühen,
 Und wolkennah der Adler haust,
 Wo seit der großen Schöpfung Tagen
 Die Eisgebirge furchtbar ragen,
 Und junge Fluth aus Klüften branst.

Auf ragenden Bergen
 Bohnet die Freiheit,
 Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge
 Stählt sich der deutsche Muth!

In Thälern war den Vätern bange,
 Mit Jubellaut und Hochgesange
 Entrannen sie der tiefen Gruft
 Und flogen wie auf Windesflügeln
 Zu steiler Alpen höchsten Hügeln,
 Und tranken deutsche Freiheitsluft.

Die Mannen tranken nicht vergebens,
 Die Riesenkraft des deutschen Lebens

Durchströmte stärkend ihr Gebein;
 Tyrannen sahn die Felsenhöhen,
 Und drauf die freien Helden stehen
 Und zogen nicht ins Land herein!

Auf ragenden Bergen
 Wohnet die Freiheit,
 Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge
 Reifet der deutsche Sieg!

Der Adler fliegt auf Sonnenwegen
 Der reinen Aetherluft entgegen,
 Und tanzt im klarsten Himmelsstrahl,
 Und steigt der edle Kämpfer nieder,
 So stäubt der Eulen Nachtgefieder
 In schneller Flucht von Berg und Thal.

Drum Freunde! späht empor zum Ziele,
 Verachtet keck des Tages Schwüle
 Und wandelt fort auf steiler Bahn!
 Das Beste kommt uns ja von oben,
 Den Geber laßt uns jauchzend loben!
 Im Adlerflug den Fels hinan!

Auf ragenden Bergen
 Wohnet die Freiheit,
 Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge
 Fühlt sich der deutsche Mann!

Last diesen Strom danieder brausen,
 Daß Felsgestein und Föhren sausen,

Dort unten ist er dann ein Knecht!
 Die Freiheit muß der Mann verfechten,
 Uns mag der düstre Wüthrich ächten,
 Tiroler sind ein frei Geschlecht!

Empor zum höchsten Bergesgipfel,
 Wo eine Fichte ohne Wipfel,
 Die Jengin steht aus alter Zeit!
 Hier schließt den Kreis, o Landesbrüder!
 Wie Donner roll' es krachend nieder
 Und künd' es in die Munde weit:

„Auf ragenden Bergen
 Wohnet die Freiheit,
 Auf heiligen Höhen der Heimathgebirge
 Krönt uns die deutsche Treu!

„Der deutschen Freiheit und der Tugend
 Verschwört sich hier Tirolerjugend
 Und rufet Gott zum Zeugen an:
 „O Vater! wenn Tyrannenknechte
 Verlezen unsre heil'gen Rechte,
 So mache blutig unsre Bahn,

„Daß kämpfend wir dem Tode fallen,
 Daß unsrer Enkel Lieder schallen
 Im freierstrittnen Eichenhain!
 „Laß uns in diesem Erdenleben
 Der Volkeshfreiheit Zeugniß geben,
 Und treu ihr noch im Tode seyn!“

Hofers Verklärung.

Begeisterung hat mich dir gesandt,
 Vernimm dein Hochlied, Vaterland!
 Vom Ortler laß die Flamme lodern,
 Dein Hofer kann die Flamme fodern,
 Die Knechte, die im Staube modern,
 Im Siegessturme hingerafft,
 Sie zeugen dir von Hofers Kraft!

Der Hirt auf deiner Felsenwand
 Sitzt liederlos, o Vaterland!
 Verstummet ist dein Alpenreigen,
 Die Wind' auf deinen Bergen schweigen,
 Denn Hofer will im Tode zeugen,
 Auf Fremdlingesfluren hingebannt
 Zeugt er im Tod fürs Vaterland!

Der Freie fürchtet keinen Tod,
 Ihm glänzt er auf wie Morgenroth.
 Der Held auf seinem letzten Gange,
 Der freie Mann im Fesselzwange,
 Er geht zum Tod. Im Preisgesange
 Voll Jubel sey er dir genannt,
 Dein Hofer stirbt, o Vaterland!

Der Erdenhülle Dämmerung reißt,
 Entbunden jauchzet Hofers Geist,
 Begleitet von des Volkes Segen,
 Fliegt er auf lichten Sternenwegen
 Der Geisterfreiheit froh entgegen,
 Und schaut noch oft mit hellem Blick
 Aufs heimatliche Thal zurück.

Die schußbewährte Jägerschaar,
 Die treu im Tod' erfunden war,
 Die schon mit heißem Blutverlangen,
 Wo stehend deutsche Schwerter rangen,
 Ins Lichtreich ihm vorausgegangen,
 Sie singet, vor Entzücken bang,
 Den donnernden Triumphgesang:

„Ihr Sterne! grüßt mit Sphärenton
 Von eurer Bahn den Alpensohn!
 „Ihr seyd, den Irdischen gewogen,
 Den ewigrunden Himmelsbogen
 Jahrtausend schon im Sturm geflogen,
 Doch keinen saht ihr noch so kühn,
 So edel auf den Kampfplatz ziehn.“

Er schwebt empor, dem Staub entwandt,
 Dein Schirm und Hort, o Vaterland!
 Vollauf genährt in deinen Thalen,
 Bliht' er im Fluge Wetterstrahlen,
 Die Schmach Europa's zu bezahlen,

Mit deutschem Eichenkranz umlaubt,
Auf schreckenstarrer Feinde Haupt.

Und feiernd von den Gernsenhöhn,
Wie Himmelslichter frei und schön,
Entloderten die Bergesflammen,
Gesänge, die vom Herzen stammen,
Erschollen lautgestimmt zusammen,
Von edler Bardengluth entbrannt,
Zu deinem Ruhm, o Vaterland!

Entwölke dich, o Schützenchor!
Und hebe stolz das Haupt empor!
Nicht ewig kann der Korse hausen,
Mit süßem, wollustvollem Grausen
Vernehm' ich schon des Heerzugs Brausen,
Im dumpfgebrochenen Wiederhall
Zerschmetternd kracht der Riesenfall.

Und aus des Morgens lichthem Thor
Bricht dir der Freiheit Noth hervor,
Des Völkerkrieges Donner schweigen,
Mir schallt entgegen Gernerreigen
Und Isel darf den Sieg bezeugen
Und Hofer schwebt im Haingetön
Verklärt auf seinen Felsenhöhn!

Er hebt mit Thränen seine Hand,
Um dich zu segnen, Vaterland!

Und deine Urgebirge beben,
Die heiferfochtenen Sieg' umschweben
Sein Haupt mit ihrem blut'gen Leben
Und tausend Stimmen werden wach
Und jubeln deinem Sieger nach:

„Wie strahlst du im Verklärungsglanz,
O Märtyrer des Alpenlands!
„Du hast um deiner Heimathhütten,
Ein Löwenherz im Kampf gestritten,
Und für das Recht den Tod erlitten,
Des preiset dich, o starker Held!
Im Donnerausch die Hirtenwelt.“

Der lebenswarme Jünglingschor
Fliegt rauschend aus dem Thal empor,
Voll Kühner heimathlicher Schöne,
Im Lustgebraus der Freudentöne
Begrüßen dich die Koblersöhne,
Der Säugling selber stimmt ein:
„Der starke Held muß Hoser seyn!“

Und stolzer singt der deutsche Mann
Voll Kraft zu dir den Fels hinan:
„Um unsrer Enkel Friedenshütten
Hast du den Opfertod gelitten,
Den Brautkranz ihnen rein erstritten,
Im stimmenvollen Männerklang
Verherrlicht dich der Brautgesang!“

Ein Greis erhebt aus alter Zeit
 Die Bundesfahne, Gott geweiht,
 Und voller brausen Schützenlieder,
 Die hochentflamnten Landesbrüder,
 Sie sinken alle dankend nieder,
 Begeistert schwebt den Inn entlang
 Im Adlerflug der Festgesang:

„Wie bist du auf den Felsenhöhn,
 O Märtyrer! so blutig schön!
 „Der freie Kampf ist ausgerungen,
 Die Heimath keiner Schmach verbunden,
 Der Friede hat sie eingesungen,
 Desß preiset dich, o starker Held!
 Im Wonnerausch die Hirtenwelt!“

Gott und Vaterland.

Hoch weht vom Hain vermooster Eichen
 Dem Odenflug das Bundeszeichen,
 Das schon zu Oswalds Zeiten stand,
 Mir rauscht, o Gott! die Harfe wieder,
 Ich sin' auf deinen Bergen nieder,
 Und herze kühn mein Vaterland!

Der Innstromm aus den Schweizerlanden,
 Wo einst die Helden sich verbanden,
 Als Tell den heil'gen Kampf gebot,
 Empört bei Finstermüß die Wogen,
 Und kommt im lauten Sturm gestogen,
 Und braust dein Lob, Gott Zebaoth!

Des Stroms gebäumte Wogen sinken,
 Die Wurzeln deiner Berge trinken,
 Und golden wogt der Aehrenkranz,
 Bei unentweih'ten Freudenfesten,
 Umspielt von fruchtgebeugten Nesten,
 Fliegt dir zum Preis der Schnittertanz.

Und Jünglinge mit blonden Locken,
 Die kraus auf Brust und Schulter flocken,

Von dir getränkt mit Lebenssaft,
 Im blauen Auge Andachtsweihe,
 Im Herzen stolze Schützentreue,
 Voll reingediegner Glaubenskraft,

Umstehn in vollgedrängter Schwade
 Die lichtumflossnen Lenzgestade,
 Und strömen aus in Hochgesang,
 Das Hainthal schüttelt seine Tannen
 Und rauscht ins Lied der deutschen Mannen,
 Mit Sensenton und Hörnerklang:

„Wo, von der Eiche Schmuck umflochten,
 Die Väter für die Freiheit fochten,
 Und fielen auf der Siegesbahn,
 „Schallt laut in heitern Sommernächten
 Der Ruf zu blutigen Gefechten,
 Die Kämpfer lockend himmelan!

„Willkommen, süße Schlachtenkünde!
 Willkommen, große Todesstunde!
 Mit Palmen in den Streit gesandt!
 „Wir siegeln in der Todesweihe
 Mit unserm Blut die Bundestreue,
 Und keine Wandlung löst das Band!

„Der Enkel schärft mit wilder Freude
 Zur Frankenschlacht des Stahles Schneide

Und siegreich tönt's die Martinswand:
 „Wo Fahnen rauschen, Helme blitzen,
 Wohlauf! zum Kampf, o Gemensschützen!
 Und siegt für Gott und Vaterland!“

Von Klausen, wo die Landesfaffen
 Mit schroffgesprengten Felsenmassen,
 O Herr! dein Heldenarm umzäunt,
 Durch die, von Klippen eingeengt,
 Der Wildbach seine Strudel dränget,
 Und sich zur Landeswehr vereint;

Wo lauernd in den Bergesritzen
 Vom Busch bedeckt, die Jäger sitzen,
 Und zielgewiß den Hahnen ziehn,
 Wo's donnert auf des Feindes Glieder
 Mit Steingeroll von Höhen nieder,
 Daß zagende Tyrannen fliehn;

Von Hütten, die bei Waldgesängen
 Durch Schwalbenkunst an Felsen hängen,
 Um die des Murrbachs Boge leckt,
 Wo auf der steilgesenkten Reige
 Der kühne Landmann junge Zweige
 In neuerworbnen Boden steckt;

Wo festlich in der Höhle Dunkel,
 Unglänzt vom bunten Steingefunkel,

Wie jäh die Wand auch niederhangt,
 Dem Pilgerauge licht entschleiert,
 Von keinem Säng'er noch gefeiert,
 Das heil'ge Kreuz der Christen prangt:

Steigt schwebend, wie auf Lerchenflügeln,
 Umrauscht von Nordlands Tannenhügeln,
 Bekränzt mit Nika's Lorbeerreis,
 Von tausend Stimmen angeklungen,
 Von keinem Liede ausgesungen,
 O Vater! deiner Allmacht Preis!

Und Ortler, aus Granit gewoben,
 Zur Gränzenhut emporgehoben,
 Ragt glorreich allen Nachbarn vor,
 Und trägt aus frommem Hirteuthale
 Des Dankes volle Opferschale
 Zu deinem Thron, o Gott! empor.

In Schachten, wo dem Licht entzogen,
 Uns Erzgädder hingebogen,
 Der Knappe mit dem Marmor ringt,
 Und einwärts in das Mark der Berge,
 Zum Fund geschmeißig wie ein Zwerge,
 Uns tiefverborgne Kleinod dringt,

Wo träumend seines Laufes Siege
 Der Strom in enger Felsenwiege,

Ein neugeborner Säugling lallt,
 Und sprudelnd im gesteinten Becken,
 Den Keim des Lebens aufzuwecken,
 Mit heißer Fluth der Heilquell wallt;

Wo, feindlich ohne Port und Landung,
 Das Menschenohr der Urwelt Brandung
 Mit Sturmgetöse zu hören wähnt,
 Und aus dem Schooß der Meereswogen,
 Versteint ins Marmorbett gezogen,
 Das Seethier seine Knochen dehnt:

Singt dir, o Lenker unsrer Schlachten!
 Was deine kühnsten Väter dachten,
 Was je ein Herz für dich empfand,
 Im donnerlauten Hochgesange
 Mit Schwertertanz und Sichelklange
 Das stahlbewehrte Vaterland.

Und drüber, wo aus dunkeln Hallen
 Des Eisbergs junge Ströme fallen,
 Und um den Sturz der Falke schiffet,
 Bestrahlet der Weitsttag mild und heiter,
 Im Festkranz edler Alpenkräuter
 Die bräutlich schöne Bergestrift.

Der Widder trägt, die Heerde leitend,
 Den Klang der Auffahrt rings verbreitend,

Uns Hörnerpaar den Blumenstrauch,
 Und schnaubend grüßt mit Lustgebrüll
 Das Rinderheer die Kräuterfülle
 Und gießt sich auf die Fochhöhn aus.

Die thalentrömten Hirten schweben
 Mit neubeseeltem Frühlingsleben
 Voll Kraft empor zum Leitenhang,
 Und singen, wo die Bergmaus pfeifet,
 Und Samentrost fürs Schneehuhn reifet
 Am Wetterfels den Preisgesang:

„Dir jubeln wir, o Gott der Stärke!
 Und preisen deine Wunderwerke
 Auf sonnenheitrer Alpenflur,
 „Dir lobert, leichtbeschwingt und freier,
 Vom höchsten Gipfel Siegesfeuer;
 O großer Schöpfer der Natur!

„Du fährst in dunkeln Ungewittern,
 Wenn Donner rollen, Berge zittern,
 Mit frischem Lebenshauch herab,
 „Und zeigst uns vom Regenbogen,
 Mit Abendsonneuglanz umflogen,
 Den väterlichen Hirtenstab.

„Du führst mit süßer Schäferfreude
 Die Sternenschaar auf schöne Waide

Bei lieblich heiterm Mondenglanz,
 „Und webst auf blauen Feldern oben,
 Wo Engel deine Güte loben,
 Für unsre Hohn den Weichenkranz.

„Du schwebst im Nachtthau segensmilde
 Mit Kühlungen aufs Hochgefilde,
 Wenn Schlummer um die Hirten ruht,
 „Und tränkst die zarten Blüthensprossen,
 Um Seunenhütten ausgegossen,
 Mit deiner reichen Himmelsfluth.

„Und wenn ums Thor der Morgenhallen
 Des Speickes Opferdülste wallen,
 Und hell erglöh't der frühe Strahl,
 „Begrüßest du mit Licht und Freude,
 Im goldbesäumten Rosenkleide
 Voll Bärtlichkeit das Heimaththal.

„Dir jubeln wir, o Gott der Stärkel
 Und preisen deine Wunderwerke
 Auf sonnenheitrer Alpenflur,
 „Dir lobert, leichtbeschwingt und freier,
 Vom höchsten Gipfel Siegesfeuer,
 O großer Schöpfer der Natur!“

Und, aufgeregt vom Freudenklange,
 Fliegt donnernd von dem Felsenhange

Der Schneelavine Riesenfall,
 Und faust mit Windestößen nieder,
 Und schwellt den Klang der Hirtenlieder
 Mit dumpfgestimmtem Siegeshall.

Das hört mit schwellendem Entzücken
 Der Holzer auf dem Bergesrücken,
 Und schlägt in Gottes Namen an,
 Die Hindin fährt mit Windesschnelle
 Erschrocken von der Lagerstelle
 Und scheu entflieht der Auerhahn.

Die scharfgezielten Hiebe fliegen,
 Der Baum erseufzt, die Streiche fliegen,
 Der Gipfel schwankt und wählt den Fall,
 Und langsam fällt mit Astgefieder,
 Und schneller stürzt und kracht er nieder,
 Und kracht und stürzt im Wiederhall.

Das Thal erbebt, wo Seen prangen,
 Und Berghöhn in den Fluthen hangen,
 Und fischereich die Tiefe lebt,
 Wo Wasserfälle niederschleusen,
 Den Swillingsbruder zu begrüßen,
 Der ihrem Kuß entgegenstrebt.

Auf Uferhöhu, von Lenz umflossen,
 Wo Thymian und Heidrich sprossen,

Und Finkenschlag ertönt im Hain,
 Flocht summend an der Rosenlaube
 Die langgeschweifste Bienentraube,
 Dem Korb entflohn im Sonnenschein.

Die braungelockten Mädchen gießen,
 Wo Quellen aus dem Fruchthain fließen,
 Die helle Fluth auf Linnen aus,
 Und üppig strömt von Saungehegen
 Die Maillust ihren Blütenregen
 Auf's heimlichstille Fischerhaus.

Geschaukelt auf den blauen Wogen,
 Von vollen Segeln rings umflogen
 Tanzt liederlaut der leichte Kahn,
 Der Barde selber lenkt das Steuer
 Und heimisch klingt voll Kraft und Feuer
 Des Sanges kühnster Jubel an:

„Wo ragend über Sennerreigen,
 O Herr Gott! deine Taufen steigen,
 Und ew'ger Flockenwirbel kreist,
 „Wo dich auf hohen Wolkenwegen
 Mit Sturmgeheul und Donnerschlägen
 Des Hochgewitters Hymne preist;

„Wo Säulenhöhn aus Eiskrystallen
 Im Hundstern aus den Fugen fallen,

Und hoch des Wildsee's Brandung schwillt,
 „Und dammzerreißend, ungezügelt,
 Von deinem Hauch, o Herr! beflügelt,
 Ins enge Waldthal niederbrüllt,

„Umschwebt mein Geist, dem Staub' entwunden,
 Von allen Fesseln losgebunden,
 Und keinem Zwingherrs unterthan,
 „Entrafft aus weicher Sonnenmilde
 Voll Sieg das Hofnereisgefülle
 Und wandelt auf der Genserbahn!

„Wohlauf! o Strom! von Klüften nieder
 Der kühnste Geist der Landsturmlieder
 Umjauchze dich, von Gott gesandt!
 „Und wie zum Kampf die Stürmer riefen,
 Erschall' es wildlaut in den Tiefen:
 „Das ist mein deutsches Vaterland!“

„Und wo im schlichten Rodenhemde,
 Ein Flüchtling aus der falschen Fremde,
 Einst Friedrich Eren und Glauben fand,
 „Laß deinen schönsten Freischuß bliken,
 Und juble, Chor der Scheißenschützen:
 „Das ist mein deutsches Vaterland!“

„Und wo voll glühnder Männerfreude
 Die Medizis im Stahlgeschmeide

Den Speer erhob mit starker Hand,
 „Bezeug’ im Thal der Bundeszeichen,
 O Sterzinger! dein Siegeszeichen:
 „Das ist mein deutsches Vaterland!“

„Wo einst mit holder Engelmiene,
 Von Gott verherrlicht, Philippine
 Die Arme schlang um Ferdinand,
 „Erkling’ in stolzer Vardenfeier,
 O Säng’er Oswald! deine Leier:
 „Das ist mein deutsches Vaterland!“

„Und wo als Fährdrich unsrer Jugend
 Voll adelkühner Rittertugend
 Der letzte Stachelburger stand,
 „Verkünde Sandwirth auf den Bogen
 Des Juns, vom Landesaar umflogen:
 „Das ist mein deutsches Vaterland!“

An Friedrichs Bild.

Du bist mein ächter deutscher Mann,
 Troß Feindesnoth und Keiserbann
 Dein großer freier Heldenblick
 Strahlt deine Seele uns zurück,
 Die aufgestürmt von eigener Kraft,
 Sich kühn durch Tod und Leben rafft.
 Auf deiner hohen Stirne thront,
 Dem feigen Sklaven ungewohnt,
 Wie aufgestiegenes Morgenlicht,
 Die Freiheit, die die Kette bricht.
 Und durch die vollen Adern hin
 Schwillt muthiger Tirolersinn,
 Und süße Lust, von Muth entbrannt,
 Zu sterben für das Vaterland.
 Um deine Schultern, stark und breit,
 In tadelloser Herrlichkeit,
 Mit schlichtem Kittel angethan,
 Verkündet sich der Wiedermann.
 Du schaust mit edelm Fürstensinn
 Auf deine lieben Bauern hin,
 Und siehst ihr braunes Angesicht
 Und zählst ihre Garben nicht,
 Denn wenn der Adel dich verräth,
 So ist der Bau'r, der treu besteht,
 Drum lieb' ich dich, o Friederich!

So lebensfroh und inniglich,
 Drum sing' ich, von der Arbeit müd,
 Um Abend dir ein Freudenlied.
 Wer freie Bauern schätzen kann,
 Dem steht die Krone lieblich an.
 Drum jauchz' ich fest den Pfad empor:
 „Den Friedel zieh' ich allen vor!“

Die Mystik des Landsturms 1838.

Willkommne in der Felsenenge,
 Du Lust der liederlauten Menge,
 O Kaiserpaar aus Oesterreich!
 Das Samenkorn ist aufgegangen,
 Die Schützenrebe, rothbehangen
 Mit süßer Frucht für uns und euch!

Aus Heldenblut ist sie entsprungen
 Die Pfeife hat sie wachgesungen,
 Des Schwögelmanns von Anno neun;
 Das Heldenblut, im Thal vergossen,
 Es ist ins Rebholz aufgeschossen
 Mit Trauben roth, voll Schützenwein.

Der Most, an Stäben aufgezeweigelt,
 Er singt so süß, er lockt und ängelt
 Verliebt aus dunkler Blätternacht;
 Er will durch Leib und Leben dringen,
 Durch Herz und Seele glühn und singen
 Vom schönen Tod der Freiheitschlacht.

TirolerKnäblein ziehn und wandern
 Von einer Purpurtraub' zur andern,

Einschlürfend Christi Thränenwein,
 Und dieses Bad der heil'gen Säfte,
 Es pflanzt den Geist der Landsturmkräfte
 Ins Herz der treuen Schützen ein.

Daß ihnen spiegelnd glänz' und leuchte
 Voll Thatendurst des Auges Feuchte
 Voll Todeslust zum Schwertertanz,
 Daß um die Schläfe blüh' und freise,
 Erkauft im Sturm mit Heldenschweife
 Der blutgeschmückte Siegeskranz.

Daß ihre Braut die Hochzeitblüthe
 Sich neh' in dieses Weines Güte,
 Und pflanze an die tapf're Brust,
 Und diese Blüthe warm am Leibe
 Den schönsten Schützenfrühling treibe,
 Des Heldenkundes Spiel und Lust.

Und kocht der Wein in Mannes Abern,
 So sprengt er hoch die Marmorquadern
 Wie Flugsand ab vom Bergesrain,
 Und schlägt von hohen Wolkenfiken
 Mit Kolbenkraft, mit Todesblitzen
 Zerschmetternd in den Heerzug ein.

Und ist der Mann vom Weine trunken,
 So zischen tausend Todesfunken

Aus jeder Kluft um Brück' und Steg,
 Und lecken hell mit Flammenflügeln
 Den Feind von Thal und Heimathhügeln,
 Wie Waldbrand das Gesträuch, hinweg.

Und hat der Wein auf hellen Zungen
 In Siegesliedern angeklungen,
 Die weiten Thäler auf und ab,
 So leuchten von Tirolerbergen
 Als letzte Ehr' den Schützenfärgen
 Die Flammenkränz' ins offne Grab.

Die Jünglingsthrän' aus lichten Blicken,
 Sie weint mit süßem Hochentzücken,
 Dem todten Sieger gleich zu seyn.
 Und Jungfrau opfern ihre Haare
 Als Heldenschmuck der Todtenbahre
 Und segnen ihren Liebling ein.

Drum schließt der Greis am Traubenstamme
 Das letzte Glühn der Lebensflamme,
 Den sieggekürnten Jägerlauf,
 Die Ehrenmünz', die Schwögelpfeife,
 Den Semsenbart, die Ordensschleife,
 Er hängt sie an dem Weinstock auf.

Die schwerbeladnen Aeste beugen
 Sich grün herab ins letzte Schweigen

Auß treue Herz, so lebensmüd,
 Der Trauben Saftgefäße springen,
 Des Mostes helle Tropfen singen
 Als Lebehoch ins Sterbelied:

„Es lebe wer im Kampf getödtet
 Die Vatererd' mit Blut geröthet
 Für Kaiser Franz, fürs Land Tirol!
 „Es lebe, wer aus Kriegerwogen
 Mit Wunden hell nach Haus gezogen,
 Für Ferdinand, fürs Volkeswohl!“

Der Todesklang, das Grabeschweigen,
 Es schauert süß von diesen Zweigen,
 In dieses Weines Geist und Gluth,
 Das höchste Fest der Schützenfreunden,
 Troß Todesangst und Sterbeleiden,
 Der letzte Sturm voll Siegesmuth!

Anmerkung. Zur Einweihung der Franzensfeste bei Brixen.

Die Bergerin.

Der Morgen graut, die Schwalbe lockt,
Hinaus ins Sonnenfest!
Die Farb' erblaßt, der Blutlauf stockt
Im faulen Schlummerneft.

Und du, o klarer Bergesquell!
Mit deinem frischen Strahl,
Wasch mir zuerst die Augen hell,
Dann rinn und ström' ins Thal.

Die Sonne blitzt ins Himmelsblau,
Und malt die Ferner roth,
Ich steh' im schönsten Tempelbau
Berklärt vor meinem Gott.

Wo jeder Keim von Lieb' erglüht,
Und Gottes Athem weht,
Da lobert freudig mein Gemüth
Empor ins Weltgebet.

Wohlauf, o Strom der reinsten Luft,
Durchläut're mir den Sinn,
Und laß des Herzens Geist und Duft
Als Dank zum Schöpfer ziehn.

Mir ist so leicht, so innig wohl,
 Ich fühl's im tiefsten Kern,
 Ich bin im guten Land Tirol,
 Man lebt und liebt so gern.

Ihr Vögel! fliegt ins Weizenfeld,
 So lang der Weizen steht,
 In unsrer schlichten Hirtenwelt
 Wird auch für euch gesät.

Und habt ihr euer volles Maß,
 So rauscht im lust'gen Zug
 Frisch auf ins duft'ge Alpengras,
 Und schwärmt euch dort genug.

Dem frei sind unsre Bergeshöhn,
 Es wettert kraus und toll,
 Nur unten ist die Zahmheit schön,
 Die ewig muß und soll.

Wir leben ganz wie's uns gefällt,
 Und jeder Tag ist gut,
 Und wer sich unserm Tisch gesellt,
 Bekommt ein leichtes Blut.

Ihr Mäher! kriecht aus eurem Loch,
 Der Zeiger steht auf vier,
 Und dampfend lockt das Weizenkock,
 Für euch bereit von mir.

Es heißt mit Recht das Männermark,
 Und dehnt euch riesig aus,
 Die Brust gewölbt, die Schultern stark,
 Die schönste Zierd' im Haus.

Mich überfiel heut Nacht im Traum
 Die ärgste Heirath'snoth,
 Man sah den Purzel Bräut'gam kaum,
 Ich lachte mich halb todt.

Der Mann, der mir ins Auge sticht,
 Ist euch ein ganzes Stück,
 Das Halbe mag der Teufel nicht,
 Ich will ein ganzes Glück.

So zieht empor ins Alpenheu
 Voll lauter Bergeslust,
 Als Kelpfer stark, als Männer frei,
 Und Flammen in der Brust.

Und seht ihr dort die Zwillinge,
 Die Zicklein weiß und zier,
 Wie neugefallner Märzenschnee,
 So grüßt sie schön von mir.

Ach! wenn sie ohne Seele sind,
 Ist's ein verlornes Spiel,
 Das seelenlose Aug' ist blind,
 Und Schönheit gar nicht viel.

Und kommt ihr auf das höchste Joch
 In würz'gen Speicesdust,
 So hüpfet auf, und jubelt hoch,
 Als Sänger in die Luft.

„Die Welt ist unermesslich weit,
 Und Gott unendlich gut,
 „Es lebe die Zufriedenheit,
 Und das gesunde Blut.

„Was soll des Geldes eitler Tand,
 Was Rang und Glückesflug!
 „Uns allen blüht das Vaterland,
 Und jeder hat genug.

„Und wenn es einst zum Sterben kommt,
 So sey's im heil'gen Streit,
 „Daß unser Tod der Heimath frommt,
 Durch Sieg und Blut geweiht!“

Der Verstoßte.

Unlogisch mich zu nennen
 Seyd alle drauf und dran!
 Die heißen Andern brennen,
 Es reißt mich himmelan.

Ins freiste Wolkenschweben
 Verliert sich kühn mein Lauf,
 Da grünt mein Dichterleben,
 Da hört das Rechnen auf.

Die Ungewitter segeln
 Unlogisch durch die Luft,
 Lebt wohl, ihr fahlen Regeln!
 Die Gottesstimme ruft.

Die Blitzeschlangen zischen
 Aus schwarzer Wetternacht,
 Wie Rosengluth aus Büschen
 Voll Frühlingszauberpracht.

Im Blitzesrosenpflücken
 Erfind' ich mein Gedicht,
 Die Logik kann nur flücken,
 Erfinden kann sie nicht!

Die Sonnenstrahlen schweben
 Erheiternd um mich her,
 Und Flammengeister beben
 Auf Land und Strom und Meer.

Mit diesen Flammengeistern
 Beseel' ich mein Gedicht,
 Die Logik kann wohl meistern,
 Beseelen kann sie nicht!

Die Alpenblüthen tanzen
 Im Maienwind empor
 Ins Sonnenreich und pflanzen
 Den Kranz ans Himmelsthor.

Mit dieses Kranzes Flattern
 Verklär' ich mein Gedicht,
 Die Logik kann's beschnattern,
 Verklären kann sie nicht!

Mich schlingt es heiß in Liebe
 Aus Seyn, das ewig blüht,
 Drum lodern alle Triebe
 Hell auf im freisten Lied.

Wie Himmelslerchensingen
 Untönt's das Erdenrund,
 Unlog'sche Thränen springen
 Aus tiefstem Herzensgrund.

Und alle guten Geister
 Entlockt der süße Klang
 Zum ew'gen Weltenmeister
 Aus logischsteifem Zwang.

Die Qualerlösten prangen
 In unbegriffner Lust,
 Wie reifes Traubenhängen,
 An ihres Gottes Brust.

Und dieses Kranzes Weihe
 Versteht die Logik nicht,
 Er glüht in ew'ger Treue
 Als größtes Weltgedicht.

Und mag die Welt zerstäuben
 Im Allzerstörungsbrand,
 Der Kranz wird blühen und treiben
 In seines Meisters Hand,

Und alle Geister sammeln,
 Die gift'ge Logik schieb,
 Zum süßen Liebesstammeln
 Im Himmelschwanenlied.
